



SEHEN STATT HÖREN

...14. Dezember 2013

1632. Sendung

In dieser Sendung:

Die Pflege gehörloser alter Menschen – Der Fall Eleonore Walte

Katharina Putz

Sendungstrailer: Sehen statt Hören

Zeitungs-Schlagzeile: Schriftgrafik

Zeitungs-Schlagzeile: Schriftgrafik

Zeitungs-Schlagzeile

Präsentation Anke:

Unsere Gesellschaft wird immer älter. Doch schon heute gibt es in den Altenheimen einen großen Mangel an Pflegekräften. Ein Problem, das sich in Zukunft verschärfen wird. Auch unter gehörlosen Menschen gibt es viele, die über 65 Jahre alt sind und bei einer Unterbringung in einem Altenheim mit dem Kostenproblem konfrontiert sind. Damit werden auch Angehörige vor finanzielle Schwierigkeiten gestellt. Das ist heute unser Thema. Herzlich willkommen bei Sehen statt Hören.

Die Pflege gehörloser alter Menschen

Tür

Wir sind in Düsseldorf bei den Töchtern von Eleonore Walte.

Eleonore Walte: Eigentlich ist sie ziemlich glücklich:

Eleonore Walter: Ich bin zufrieden. Ich habe tolle Kinder. Es ist schön in dem Heim, das Essen ist lecker und die Schwestern pflegen mich gut und sind freundlich. Wunderbar.

Foto

Zur Welt kam die 71jährige 1942, - im Zweiten Weltkrieg. Erst im Alter von 5 Jahren stand fest, dass sie taub ist. Sie kam in ein Internat.

Mutter und Töchter

Später heiratete sie, bekam zwei Töchter:

Tochter Renate und Tochter Anja.

Fotoalbum anschauen

Foto

Hier in diesem Haus lebte die Familie jahrzehntelang.

Renate Weber, Tochter: Meine Mutter war ein Mensch, der immer für alle da war, nicht nur für mich, für meine Schwester, für die ganze Familie. Es war sogar so, dass sie zum Schluss ihre Mutter bei uns zuhause gepflegt hat. Sie hat einem ein Nest geboten und deswegen finde ich, dass es ihr heute gut gehen muss. Sie hat auch sehr viel Leid ertragen und hat sich immer gesorgt, war immer für

andere da; deshalb soll es ihr heute gut gehen.

Anke marschiert zum Haus der Familie

Anke: Sie sind ja die Treppe runtergestürzt und haben sich am Kopf verletzt. Sie mussten dann schnell ins Krankenhaus, wo die Untersuchungen ergeben haben, dass Sie operiert werden müssen. Danach kamen Sie wieder nach Hause und es wurde schnell klar, dass Sie nicht weiter alleine wohnen können. Wie war das für Sie?

Eleonore Walte: Ich hatte liebe Nachbarn, die mir geholfen haben. Die haben sich um mich gesorgt und hatten einen Schlüssel für meine Wohnung und haben immer wieder nach dem Rechten geschaut. Da war ich froh drum. Später wurde ich dann immer unsicherer. Bestimmte Dinge konnte ich nicht mehr schaffen. Ich musste dann also ins Heim.

Anke: Wie war das für Sie als Familie zu sehen, dass Ihre Mutter dann ins Heim musste. Wie ging es Ihnen damit?

Renate Weber: Nicht gut! Wir haben uns sehr große Sorgen gemacht. Wir wussten, unserer Mutter geht's nicht gut: sie hat Gleichgewichtsprobleme, Gehprobleme, sie war ganz alleine in dem Einfamilienhaus. Wir haben uns wirklich große Sorgen gemacht. Es war niemand da, der ihr zur Seite hätte stehen können, sie war sehr einsam, wir haben wirk-

lich überlegt: Was machen wir jetzt? Das war wirklich nicht einfach.

Anke: Sie haben sich ja dann umgehört, welches Altenheim für Ihre Mutter passen könnte und welche Möglichkeiten es gibt?

Anja Bosserhoff: Genau! Wir haben viele Erkundigungen eingeholt bei anderen Gehörlosen, Verwandten, Bekannten und haben sehr schnell herausgefunden, dass es die Möglichkeit eines betreuten Wohnens zwar gibt, aber für unsere Mutter letztendlich gar nicht in Frage kommt, weil sie das mit dem Zubereiten der Mahlzeiten, Mittagessen,...Einkaufen hätte man noch organisieren können, aber es war alles viel zu problematisch und schwer für sie gewesen. Dann blieb nur noch das Altenheim, ein Pflegeheim, und haben uns dann überlegt, wo wird denn die Gebärdensprache gesprochen; auch das ist sehr selten vertreten, da auch ein gutes Haus zu finden, wo die Mama sich wohlfühlt, wo das alles so passt und wir haben dann letztendlich eins gefunden.

Anke: Und dann mussten Sie aus dem Haus, in dem Sie aufgewachsen sind und lange Zeit gelebt haben, ausziehen? Wie war das für Sie?

Eleonore Walte: Ich wollte das nicht, war sehr traurig, habe viel geweint. Es tat mir weh. Ich vermisste mein Haus. Ich wollte hier bleiben.

Fußgängerzone, Fabrik

Duisburg, im Ruhrpott.

Schild Peter Kuhn Haus

Hier lebt Eleonore Walte jetzt im Peter Kuhn Haus des Evangelischen Christophoruswerks.

Lichtsignalanlage

Pflegerin, gebärdend: Hallo. Wie geht's? Gut!?

Fr. Walte, gebärdend: Habe gut geschlafen.

Pflegerin, gebärdend: Lass uns vor dem Spiegel die Haare kämmen. Ich helfe Dir.

Rollator

Eleonore Walter trinkt

140 alte Menschen leben hier insgesamt, 12 davon in der Gehörlosenwohngruppe „Sprechende Hände“.

Malgruppe

Fr. Walte, Betreuer, gebärdend: Was soll ich jetzt tun?

Betreuer, gebärdend: Gut. Die Pflaumen sind fertig und jetzt müssen wir für die Blätter gucken, welche Farbe wir als nächstes aussuchen, vielleicht braun und grün. Ich gebe

die Farben in die Schälchen und Du kannst sie dann mit dem Pinsel aufnehmen. Ich zeige es Dir.

Malgruppe

Anna Najdrowski, Leiterin der Gehörlosenwohngruppe: Mir als Wohnbereichsleitung ist es sehr wichtig, dass Mitarbeiter auf der Pflege sowie Betreuung die Gebärdensprache beherrschen. Es ist gut für unsere Bewohner, die hier wohnen: das Wohlbefinden, es gibt keine Depression. Zusätzlich fördern wir das Zusammenleben hörender wie gehörloser Bewohner in unserer Einrichtung.

Betreuer, gebärdend: Heute lesen wir wie jede Woche in unserer Zeitung. Ein Thema ist, was Ihr vielleicht schon mitbekommen habt und was gestern Abend ja im Fernsehen gezeigt wurde: auf der italienischen Insel Sardinien hat es heftige Regenfälle gegeben. Das führte zu starken Überschwemmungen.

Zeitungsartikel/Bewohner

Anke: Sie leben nun im Altenheim. Dort sind Sie aber nicht alleine, sondern haben auch andere gehörlose Bewohner um sich. Ist das wichtig für Sie?

Walte: Ja, das ist wichtig! Das ist angenehm und schön, dass ich mit anderen gebärden kann. Das ist sehr angenehm.

Anke: Und die Altenpfleger, die Sie waschen, kämmen und Ihnen das Essen bringen; können die gebärden?

Fr. Walte: Das ist super! Ich kann sie gut verstehen. Das Fingeralphabet müssen sie gar nicht benutzen. Das habe ich nicht gelernt. Ich kann ja gut ablesen. Das ist angenehm, aber sie brauchen nicht mit den Fingern buchstabieren.

Anke: Was ist Ihr Eindruck, wie hat sich ihre Mutter entwickelt?

Renate Weber, Tochter: Wir sehen, dass meine Mutter aufblüht. Sie ist viel fröhlicher geworden, sie ist sehr mitteilsam, sie freut sich über die anderen Bewohner; dann sehen wir auch, dass die Pfleger, die vor Ort sind, die Gebärdensprache auch sprechen, sich sehr kümmern. Es gibt auch einen gehörlosen Pfleger, der sich sehr engagiert. Es werden Geburtstage ausgerichtet, da sind alle immer sehr freundlich und hilfsbereit. Es gibt Weihnachtsfeste, Osterfeste, Karnevalsfeste und das sind Dinge, die hat sie vorher allein zuhause natürlich nicht erlebt und das ist natürlich toll. Sie blüht richtig auf, das ist ganz schön.

Fotos

Anke: Aber jetzt gibt es wohl ein Problem?

Anja Bosserhoff, Tochter: Meine Mutter hat im Jahr 2011 den Vertrag unterzeichnet. Das hatte zur Folge, dass wir im Monat 200 Euro dazu bezahlt haben. Jetzt hat sich der Betrag auf über 900 Euro erhöht, so dass wir aufgefordert worden sind, über 700 Euro pro Monat zusätzlich zu bezahlen für die Unterbringung dort.

Anke: 700 Euro! Das ist viel!

Anja Bosserhoff: 700 Euro, ja! Das kann man auch hier ganz gut sehen, an der Aufstellung, wie sich die Kosten entwickelt haben und dass das demzufolge hier insgesamt 700 Euro im Monat mehr sind.

Grafiken

Anke: Einen Teil der Kosten von 3.000 Euro müssen auch Familienangehörige übernehmen, je nach Einkommen. Wenn also genügend Einkommen vorhanden ist, muss man eine Zuzahlung leisten.

Anja Bosserhoff: Das ist auch völlig in Ordnung, dass wir als Familie das bezahlen, wenn das Einkommen vorhanden ist und darum geht's auch gar nicht. Worum es mir in diesem Fall geht, ist, dass wir 460 Euro mehr bezahlen müssen, weil meine Mutter gehörlos ist, d.h., hörende Bewohner zahlen 460 Euro weniger und das - denke ich - ist nicht in Ordnung.

Finger auf Tabelle

Anja Bosserhoff, Tochter: Ja, und nur, weil sie gehörlos ist und das kann's doch wohl nicht sein! Für mich ist das 'ne Diskriminierung der Gehörlosen, wo Gehörlose mehr zahlen müssen, weil sie behindert sind und das - finde ich - geht gar nicht! Das ist für mich „no go!“ und da bin ich echt Gerechtigkeitsfanatikerin, dass ich dagegen ankämpfe, dass das die Gehörlosen nicht zahlen müssen.

Anke: Warum das so ist, will ich zuerst in dem Altenheim selbst fragen.

Anke: Warum berechnen Sie für die Pflege und Betreuung von gehörlosen Bewohnern in Ihrem Altenheim rund 460 Euro mehr als für hörende Bewohner?

Gabriele Migge, Pflegedienstleitung: Wir haben ca. vor 7 Jahren uns auf den Weg gemacht, den ersten gehörlosen Bewohner bei uns aufgenommen und dann festgestellt, dass wir da dringend Handlungsbedarf haben und sind hingegangen und haben ein Konzept

erstellt. Dazu brauchten wir natürlich fachliche Unterstützung, haben mit Gehörlosenverbänden Kontakt aufgenommen und anderen fachlichen Einrichtungen, um uns da gut vorzubereiten.

Anna Najdrowski, Leiterin der Gehörlosenwohngruppe: Wir haben auch in dem Wohnbereich ganz schnell gemerkt, dass einfach die Kommunikation das wichtigste Mittel mit den gehörlosen Bewohnern ist und auch in der Pflege die Kommunikation ganz wichtig ist, weil man nicht kommunizieren und gleichzeitig pflegen kann und aus diesem Grund haben wir begonnen, unsere Mitarbeiter im gesamten Wohnbereich zu schulen.

Anke: Jetzt schreibt ein Gesetz vor, dass die Pflegesätze für ALLE Bewohnerinnen und Bewohner einer Pflegeeinrichtung einheitlich sein müssen. Bei Ihnen ist das ja anders!

Jochen Schmidt, Einrichtungsleitung: Wir haben im Peter Kuhn Haus einheitlich einen Pflegesatz für alle Bewohnerinnen und Bewohner in der Pflegestufe, der sich auch nicht unterscheidet. Wir haben aber innerhalb des Peter Kuhn Hauses auch den Bereich „Sprechende Hände“ und dieser Bereich ist eine eigene Einrichtung - auch eine anerkannte Einrichtung - und innerhalb dieser Einrichtung der „Sprechenden Hände“ gibt es auch keine unterschiedlichen Pflegesätze.

Anke: Ich verstehe, dass Sie als Einrichtung viele Kosten und Ausgaben haben und Sie die Kosten refinanzieren müssen. Aber sollen dafür die Bewohner aufkommen?!

Jochen Schmidt: Wir haben im Bereich der „Sprechenden Hände“ einen höheren Personalbedarf, dadurch dass wir für die Gehörlosen eben mehr Zeiten und Kommunikation aufbringen müssen und dieser Mehrbedarf an Personal muss sich auch refinanzieren lassen.

Anke: Für mich als Gehörlose fühlt sich das diskriminierend an. Nur weil ich gehörlos bin, muss ich mehr bezahlen?!

Jochen Schmidt: Da ist mit Sicherheit auch 'was Richtiges dran. Das ist aber eine Diskussion, die wir auf politischer Ebene führen müssen und die wir vor Ort, hier in unserer Arbeit an der Basis, kaum beeinflussen können.

Anke: Können Sie verstehen, dass Angehörige von gehörlosen Bewohnern verärgert sind, dass Sie bei Ihnen mehr bezahlen sollen?

Jochen Schmidt: Ja, selbstverständlich kann ich das verstehen.

Anke: Wie aber sind denn nun die Rahmenbedingungen? Wie haben dazu bei einigen Bundesministerien und beim Bundesbehindertenbeauftragten nachgefragt und haben etwa folgende Information bekommen:

Rolltext Schriftgrafik

„Nach § 17 (...) SGB I haben hör- und sprachbehinderte Menschen (...) bei der Ausführung von Sozialleistung einen Anspruch auf Verwendung der Deutschen Gebärdensprache, wobei die Kosten von der Behörde zu tragen sind.“

Moderation Anke: Also, die gehörlosen Bewohner in einem Altenheim haben bei der stationären Pflege das Recht auf einen Gebärdensprachdolmetscher und den müsste die Pflegekasse bezahlen. Wenn aber ein Altenheim stattdessen eigenes Personal einsetzt, das gebärdet, dann müssen unterhaltspflichtige Angehörige zahlen, wenn es deren Einkommen zulässt. Falls nicht, übernimmt das Sozialamt die Kosten.

Anke: In unserem Fall müssen die Angehörigen einer gehörlosen Altenheimbewohnerin wegen des höheren Aufwands rund 460 € mehr im Monat bezahlen als die von Angehörigen von hörenden Heimbewohnern. Ist da noch gleichberechtigte Teilhabe gegeben?

Cornelia von Pappenheim, Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.: Ich muss nachfragen, sie müssen also mehr bezahlen wegen der Gehörlosigkeit?

Anke: Ja!

Cornelia von Pappenheim: Das ist für mich ein klarer Fall von Diskriminierung. Denn schon in der UN-Behindertenrechtskonvention steht, dass es um Gleichbehandlung geht und Behinderte einen besonderen Schutz brauchen. Diese Mehrkosten sind in der Tat nicht fair. Das muss auf jeden Fall geändert werden.

Anke: Nach dem Gesetz sind auch die Pflege und die Betreuung in einem Altenheim eine Sozialleistung, für die Gehörlose das Recht auf einen Gebärdensprachdolmetscher haben. Den muss die Pflegekasse bezahlen. Wie ist Ihre Einschätzung dazu?

Cornelia von Pappenheim, sinngemäß: Prinzipiell haben alle Gehörlosen das Recht und den Anspruch auf einen Gebärdendolmetscher. Das ist ganz klar. Die Schwierigkeiten entstehen dann aber häufig in der Praxis.

Es gibt natürlich sehr viele verschiedene Pflegekassen und da kann es schwierig werden. Wir als Deutscher Gehörlosenbund kämpfen natürlich weiter für die Gleichbehandlung von Gehörlosen.

Anke: Wenn nun ein Altenpfleger einen gehörlosen Menschen pflegt und wäscht, dann ist das eine sehr intime Angelegenheit. Nun müsste man einen Dolmetscher zusätzlich bestellen, weil die Kommunikation schwierig ist. Wäre diese Konstellation die richtige Lösung?

Cornelia von Pappenheim, sinngemäß: Nein. Normalerweise wäre die beste Lösung, wenn gehörlose Altenpfleger angestellt werden. So sollte es sein. Ein gehörloser Altenpfleger kann mit einem gehörlosen Bewohner einwandfrei kommunizieren. Nur gibt es leider noch nicht so viele gehörlose Altenpfleger. Die Alternative ist, dass in den Pflegeschulen während der Ausbildung der Umgang mit Gehörlosen vermittelt wird. So könnte zumindest ein besseres Verständnis gegenüber gehörlosen Senioren erreicht werden.

Anke: Jetzt gibt es Überlegungen, gehörlose alte Menschen in eine höhere Pflegestufe einzuordnen. Dann gäbe es für sie mehr Geld. Dafür müssten die betroffenen Gehörlosen aber auch als pflegebedürftiger begutachtet und abgestempelt werden. Wäre das eine angemessene Lösung?

Cornelia von Pappenheim, sinngemäß: Es wäre zumindest eine Möglichkeit, den Status quo zu verbessern. So könnten die pflegeerschwerenden Faktoren, für den Mehraufwand und für die Mehrleistung - aufgefangen werden. Aber es stimmt schon, das Stigma, dass Gehörlose generell pflegebedürftig sind, ist ganz klar nicht im Sinne des Gehörlosenbundes. Dies wäre vorübergehend eine schnelle Lösung. Langfristig gesehen muss man nach anderen Lösungsformen suchen, um einen Nachteilsausgleich zu erreichen.

Vögel im Garten

Fr. Walte, Fr. Weber: Bislang weigern sich die Töchter von Eleonore Walte, zu bezahlen.

Renate Weber, Tochter: Wie's jetzt weiter gehen wird, das wissen wir nicht so genau. Das Problem ist: das Sozialamt hat angedroht, den Klageweg zu beschreiten. Wir würden unsere Mutter gerne in dem Heim belassen, weil, wenn wir sie rausnehmen müssten, müssten wir sie in ein anderes Heim, wo's vielleicht nicht die Betreuung für Gehörlose

gibt, weshalb wir sie ja in dem Peter Kuhn Haus untergebracht haben. Wir wissen es einfach nicht.

Anke Moderation: An dem Thema „Pflege für gehörlose alte Menschen“ werden wir weiter dranbleiben. Zum 3. Advent jetzt aber noch etwas Weihnachtsstimmung – vom Nikolaus:

Film:

Ein tauber Nikolaus Christopher Buhr
Nikolaus im Schlitten am Himmel: Jedes Jahr zu Weihnachten komme ich zu den gehörlosen Kindern. Aber jedes Jahr bringe ich weniger Geschenke mit, weil die gehörlosen Kinder immer weniger werden. Letztes Jahr waren es noch 12 Kinder. Wie viele werden es wohl dieses Jahr sein?

Ankunft auf dem Dach des Internats für Hörgeschädigte, Schlitten bremst

Nikolaus: Uuh, das war laut! Aber die Kinder sind ja gehörlos, die schlafen gut.

Nikolaus steigt durch den Kamin, fällt runter / Kinder auf dem Flur /

Nikolaus zählt Taschen an der Wand

24 Kinder – oh, das sind ja wieder mehr geworden! Na gut...

Nikolaus packt Sachen aus / Drei Kinder kommen, machen Licht /

Nikolaus guckt zwischen den Beinen durch

Nikolaus gebärdet zu den Kindern: Ja, was ist denn mit euch? Warum könnt ihr denn nicht schlafen?

Margarita: Wir können doch jetzt hören!!

Nikolaus: Was, ihr könnt jetzt alle hören? Moment mal... Was habt ihr da an den Ohren? Antennen?

Margarita: Wenn wir die ausschalten, dann erfassen wir alles mit den Augen.

Nikolaus schaut sich die Hörgeräte an
Hmm...

Nikolaus: Aber wenn die aus sind, dann könnt ihr doch alle gebärden? Dann hört ihr ja nichts mehr.

Margarita: Meine Eltern sind gehörlos. Darum kann ich gebärden. Aber ihre Eltern hören. Darum können sie auch nicht gebärden.

Nikolaus: Na so was. Früher konnten die gehörlosen Kinder alle gut gebärden. Was machen wir denn da? Ich hab eine Idee!

Nikolaus verschenkt Gebärdenbücher an Danny und Rebecca, die sie auspacken und lesen

Rebecca versucht zu gebärden

„Gebärden“... ah, „lernen...“

Margarita: Aber ich kann doch schon gebärden. Hast du nicht auch ein Buch für mich?

Nikolaus gibt ihr Päckchen: Für dich habe ich das hier.

Margarita: Das ist ja interessant!

DVD mit Film: „Ein tauber Nikolaus macht immer Krach“

Nikolaus: Ja, ich weiß. Tschüss!

Margarita: „Ein tauber Nikolaus...“ Danke! Oh! (Nikolaus ist verschwunden)

Margarita: Kommt, wir gehen wieder schlafen.

Rebecca: Komm, ab ins Bett!

Nikolaus klettert aus dem Schornstein und fährt ab

Ein Film von Christopher Buhr

Darsteller: Christopher Buhr,
Margarita Fagafurova,
Rebecca Burger,
Danny Weber

Sprecher: Johannes Hitzelberger,
Rita Wangemann

Moderation: Anke Klingemann:

Wir sind jetzt noch zu Gast im Kindergarten der Gehörlosenschule München, wo Nadine Höchtl den Kindern eine besinnliche Geschichte über ein Mädchen erzählt, das einen Stern gefunden hat.

Lauras Stern

Nadine Höchtl erzählt gehörlosen Kindern in Gebärdensprache die Geschichte aus dem Kinderbuch

„Lauras Stern“! Es ist Nacht. Dunkle Nacht. Aber Laura kann nicht schlafen. Sie sitzt am Fenster und schaut sich die vielen funkelnden Sterne am Himmel an. Was ist das? Plötzlich

fällt ein Stern vom Himmel, direkt vor ihr Haus!! Schnell läuft sie hinunter und sucht nach dem Stern. Tatsächlich, da liegt einer auf dem Bürgersteig. Oh, da ist ja was kaputt! Dem Stern ist eine Zacke abgebrochen! Vorsichtig bringt Laura ihn nach oben und legt ihn auf den Tisch. Wie ein Arzt klebt sie mit Heftpflaster die Zacke wieder an. Voller Freude nimmt sie den kleinen Stern mit in ihr Bett und

schläft ein. Als Laura am nächsten Morgen aufwacht, reckt und streckt sie sich. Da entdeckt sie: Der Stern ist nicht mehr da! Wo ist er nur? Sie sucht ihn überall, auch unter der Decke. Aber der Stern bleibt verschwunden! Jetzt ist Laura wirklich sehr traurig. Ihr Vater backt ihr einen feinen Kuchen. Aber Laura mag nicht essen. Traurig geht sie in ihr Zimmer. Und siehe da – das Sternchen ist wieder da! Sie spielt mit ihm. Und sie fragt sich: Wie kann ein Stern plötzlich verschwinden und dann wieder da sein? Da fällt ihr ein: Die Sterne leuchten ja nur nachts. Am Tag, wenn es hell ist, kann man sie natürlich nicht sehen! Sie spielt noch eine Weile mit dem Sternchen, und dann schauen sie sich unter ihre Decke gemeinsam ihr Lieblingsbuch an. Aber dann merkt Laura, dass das Sternchen nicht mehr so hell strahlt wie vorher. Und da wird ihr klar, dass es wieder zurück in den Himmel muss. Von dort ist es heruntergefallen, und jetzt

muss eben wieder hinauf geschickt werden. Aber wie soll das gehen? Eine Weile überlegt sie, dann hat sie eine Idee: Sie hat viele Luftballons, die pustet sie auf und bindet sie an dem Sternchen fest. Und dann lässt sie das Sternchen fliegen. Lange schaut sie hinterher. Jetzt sieht Laura nachts immer einen Stern, der besonders hell leuchtet. Dann lächelt sie und ist glücklich. Und der Stern ist auch froh, dass er wieder am Himmel steht. Jetzt ist die Geschichte zu Ende!

„Lauras Stern“ von	Klaus Baumgart,
Verlag:	Bastei-Lübbe,
erzählt von	Nadine Höchtl
Kamera:	Brigitte Heming, Michael Orth
Schnitt:	Claudia Schumann
Regie:	Julia von Juni
Dolmetscherin:	Rita Wangemann

Moderation: Anke Klingemann:

Ihnen noch einen schönen 3. Advent! Tschüss! Bis zum nächsten Mal bei „Sehen statt Hören!“

Beitrag:	Katharina Putz
Moderation:	Anke Klingemann
Kamera:	Uwe Gruszczyński Bernd Gierstner
Schnitt:	Monika Müller
Dolmetscher:	Monika Krumpen Thorsten Rose Jenny Ludwig
Sprecher:	Rita Wangemann, Helma Mirus Julia Lamour Holger Ruppert

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de

Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro